1. Mose 6, 5-8, 22

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 46

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1. Mose 6, 5–8, 22

Wenn der Religionsstifter und Gesetzgeber der Israeliten, Moses, nur geahnt hätte, was er mit seinem Bericht über die spektakuläre Leistung des Noah – einem der biblischen Urväter – einige Jahrtausende später bewirkte! Oder er hätte wenigstens die Koordinaten oder doch die ungefähren Längen und Breiten nennen können, wo die Arche nach Abklingen der Sintflut schliesslich vor Anker ging. Dann wäre die heutige Suche in den Bergen Armeniens, im politisch so heiklen Länderdreieck Türkei-Sowjetunion-Iran, doch wesentlich einfacher.

Der Run zum Berge Ararat, einem erloschenen Vulkan mit einem Krater auf 5156 m ü. M., ist so populär wie das Kraxeln am Matterhorn. Aber die Bergsteigerei in der öden, quellen- und wasserarmen Gegend ist nicht ohne Tücken, wie Berichten von Expeditionen zu entnehmen ist, die sich vorgenommen haben, Überreste der Arche Noah und seiner Passagiere zu orten. Achtzehn Forschergruppen dürfen 1983 im Eis und Schnee herumgrübeln. Wenigstens auf der türkischen Seite des berühmten Berges. Die Russen trauen diesen alpinistischen Übungen wenig, besonders wenn da noch frühere Raumfahrer mit von der Partie sind, wie der Amerikaner James Irwin, dem vielleicht von der Kapsel aus eigenartige Flecken in diesem Gebiet aufgefallen sind, die er nach Konsultation des Alten Testamentes besser zu deuten wusste. Beim Überfliegen des Ararat wird er sich dann geschworen haben, nach dem Mondbesuch auch noch den Ankerplatz der Arche zu betreten. Irwin musste jetzt auch seine zweite Expedition vorzeitig abbrechen. Diesmal wegen schlechten Wetters und vorher wegen eines bösen Sturzes in eine Schlucht. Aber dem Sintflut-Mythos ist scheinbar nicht beizukommen. Dabei machen die Türken doch weniger Werbung für den Ararat als die Schweizer fürs Matterhorn – pardon: für die touristische Schweiz.

Erwin A. Sautter

J&B DER HELLE WHISKY DER MANAGER

Der Ehemann liest einen Krimi. Seit vier Stunden. Die Welt ist für ihn versunken. Die junge Frau klappt vernehmlich eine Schublade zu: «Bist du schon an der Stelle, wo herauskommt, dass der Cousin der Mörder ist?»

Ein junger Schauspieler rühmte sich, erstmalig eine Charakterrolle bekommen zu haben: Er musste ein im dritten Akt angebotenes Glas Champagner mit «Nein, danke!» zurückweisen.

Gleichungen

Der «Kirchenbote» brachte diese Erkenntnis einer Pfarrerin: «Wenn der Mann sich vermehrt der kleinen Familienwelt zuwendet, verliert er weniger den Bezug zum Leben. Und wenn die Frau sich vermehrt um die öffentlichen Belange kümmert, hat das bestimmt auf die Welt einen heilsamen Einfluss ...»

Boris

Peter Reichenbach

Retuschen

Manch eine Schildkrötensuppe stammt von einer Schildkrötenart, die stark bedroht ist, auszusterben. Es gibt Suppen, in denen mehr als nur ein Haar zu finden ist.

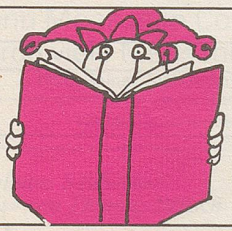
Der kleinste Fernsehapparat hat die Grösse einer Armbanduhr. Nach den Meldungen der Tagesschau, am Handgelenk betrachtet, können wir jetzt noch besser erkennen, wie spät es eigentlich ist.

Aus Umweltschutzgründen gibt es nach der Pfandflasche jetzt auch die Pfanddose. Und sollten wir doch einmal im Müll ersticken, so haben wir dafür wenigstens Gebühren bezahlt.

In Amerika führen Psychotherapeuten für Leute, die vor dem Zahnarzt Angst haben, eine Art von Tapferkeitstraining durch. Es ist nicht bekannt, ob für grössere Ängste mehrwöchige Trainingslager angeboten werden.

Es gibt ein neues kantonales Gesetz, nach dem es den Wirten verboten ist, vor morgens acht Uhr alkoholische Getränke auszuschenken. Mit der Gewissheit, nichts zu verpassen, kann auf diese Weise jeder in aller Ruhe seinen abendlichen Rausch ausschlafen.

Das neue Buch



Bücher von Nebi-Mitarbeitern

Fritz Herdi ist unseren Lesern aus seinen «Limmatspritzern» hinlänglich bekannt als Publizist witziger Sprüche, als Gourmet und Musiker – vor allem aber als Kenner von Zürich und der Zürcher. In dem im Zürcher pendo-verlag erschienenen Büchlein *«Also sprach Zürithustra»* zitiert er Zürcher und Nichtzürcher – von Dürrenmatt, Hegetschweiler und Frisch über Alt-Stapi Landolt und Tucholsky bis Richard Wagner und Zwingli (schön alphabetisch geordnet, um Ungerechtigkeiten zu vermeiden): was sie über Zürich und Zürcher gesagt haben, und bietet eine Fülle von Anekdotischem.

Walter Sorell hat auch schon im Nebi Glossen veröffentlicht. Mit dem in der Edition Erpf, Bern, erschienenen 340seitigen Buch *«Am Rande der Zeit»* legt er Auszeichnungen aus den Jahren 1972–1982 vor: Notizen über Gedanken zu Ereignissen und Erfahrungen, Gedanken «am Rande des Tages», von denen aber vieles zeitlos ist. Seiner Herkunft gemäss beschlagen manche seiner Überlegungen den Tanz, das Theater und die bildenden Künste. Gewichtig aber bleiben vor allem Sorells Reflexionen zum zeitpolitischen Geschehen.

Werner Catrina, Bündner von Geburt und aus Leidenschaft – auch er Nebi-Mitarbeiter –, gab im Orell Füssli Verlag Zürich das Buch *«Die Rätoromanen zwischen Resignation und Aufbruch»* heraus. Er reagiert damit auf die Gefahr, die dem Rätoromanischen droht, als direkt Betroffener. Dann stürbe, so meint er, ein wichtiges Stück schweizerischer Staatsidee. Aus Gesprächen mit rund 300 Rätoromanen kristallisiert sich ihr Dilemma heraus, wird aber auch ihr Lebensgefühl deutlich. Ein Sachbuch, das sich spannend liest und das einen Anhang mit Karten, Daten, Zahlen und Fakten aufweist.

Unser Zeichner *Jüsp* (Jürg Spahr) überrascht mit einem im Buchverlag Basler Zeitung erschienenen Cartoon-Band *«Die Fussballschlacht»*. Ebenso klar wie ironisch gegliedert in die verschiedenen Elemente, die den Sport und den «Sport» ausmachen, glossiert Jüsp karikierend das Fussball(un)wesen, witzig, augenzwinkernd oder bissig, immer aber ohne Foul, und weist sich als ein gewiefter Kenner der Materie aus.

Und unser Bildmitarbeiter *«Rapallo»* beschert uns mit dem Bändchen *«Die Maus und der Elefant»* ein reizendes Schmunzelbuch. Wie gut und glücklich eigentlich Klein und Gross, Stark und Schwach miteinander auskommen könnten, beweisen die kluge Maus und ihr Dickhäuter-Freund in einer ganzen Reihe von Alltags-Episoden. Moral hinter Witz und Liebenswürdigkeit (fast) völlig verborgen. (Edition Erpf, Bern.)

Johannes Lektor

Angeklagter zum Verteidiger: «Sagen Sie, Herr Doktor, wie lange kann das noch dauern?» – «Für mich zwei Stunden», erwidert der Verteidiger. «Für Sie zwei Jahre.»

Reklame

Ein junger Bauer kommt am Freitag zum Pfarrer und bestellt für Dienstag die Hochzeit. So rasch liesse sich das nicht bewerkstelligen, wendet der Geistliche ein. «Machen Sie, was Sie wollen!» erwidert der Ungeduldige. «Ich fange am Dienstag an!»